

Festschrift anlässlich der Verleihung der
Ehrendoktorwürde

an

Herrn Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois



an der
Brandenburgischen Technischen Universität
Cottbus

am Mittwoch, dem 12. Mai 2004

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung und Eröffnung durch den Präsidenten der BTU Cottbus <i>Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Sigmund</i>	3
Grußwort des Dekans der Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik <i>Prof. Dr. Günter Busch</i>	5
Laudatio des Leiters des Lehrstuhls für Bodenschutz und Rekultivierung <i>Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl</i>	8
Festvortrag: Vegetation, Ganzheitlichkeit und Naturschutz <i>Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Haber</i>	16
Akademischer Festvortrag: A life's journey filled with uncertainties/ Eine Lebensreise ins Ungewisse <i>Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois</i>	27
Festvortrag: A perspective from the other side of the world <i>Prof. Dr. Kim Bridges</i>	50
Grußworte: Some Memories from a Former Student <i>Dr. Linda Handley-Raven</i>	57
Anhang	60

Begrüßung und Eröffnung durch den Präsidenten der BTU Cottbus*Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Sigmund*

Sehr verehrter Herr Professor Mueller-Dombois, sehr geehrter Herr Professor Haber, sehr geehrter Herr Professor Bridges, sehr geehrte Frau Dr. Handley-Raven, meine Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich bei uns an der Brandenburgischen Technischen Universität begrüßen und zu unserer heutigen akademischen Feier anlässlich der Ehrenpromotion von Ihnen, verehrter Professor Mueller-Dombois willkommen heißen.

Mit der Promotion honoris causa würdigt die Universität herausragende wissenschaftliche oder technische Leistungen - in Ihrem Fall die Zusammenführung der europäischen und anglo-amerikanischen Methoden in der Geobotanik und Verhaltensökologie. Gleichzeitig wollen wir aber auch Ihr Engagement und Ihre Unterstützung für unsere junge Universität anerkennen und Ihnen dafür Dank sagen. Man kann seinen privaten und beruflichen Lebensmittelpunkt kaum weiter weg von Cottbus haben, als Sie, verehrter Herr Professor Mueller-Dombois, auf Hawaii, dennoch sind Sie ein so regelmäßiger Gast bei uns in Cottbus, dass Sie die Ausbildung des Forschungsschwerpunkts Ökosystemgenese und Landschaftsentwicklung hier an der BTU durchgängig begleitet und wesentlich mit geprägt haben.

Insofern sind das wissenschaftliche Niveau und die internationale Wahrnehmbarkeit, die hier inzwischen erreicht wurden, auch wesentlich mit Ihr Verdienst.

Die Ehrenpromotion ist kein einseitiger Vorgang: die Würde und der Titel werden durch die Universität vergeben und durch den neuen Doktor honoris causa angenommen. Indem Sie heute unser zwölfter Ehrendoktor werden, fällt natürlich auch ein gewisser Glanz Ihres wissenschaftlichen Renommees, als einem der weltweit herausragendsten Vegetationsökologen, auf die BTU und ihre Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik.

Ich will der Laudation aber nicht vorgreifen, hier sind andere berufener, sondern das Wort an den Dekan weitergeben. Ich freue mich, Sie verehrter Herr Professor Mueller-Dombois heute physisch und künftig als Ehrendoktor dauerhaft in unserer Mitte zu haben. Ich hoffe, dass Sie diese Auszeichnung motivieren kann, uns auch weiterhin oft die Ehre Ihres Besuches zu erweisen, an dieser Universität, die ab heute auch ein Stück weit die Ihre ist.

Ich danke Ihnen.

Grußwort des Dekan der Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik

Prof. Dr. Günter Busch

Sehr geehrter Herr Prof. Mueller-Dombois, sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und Gäste,

in bewegten Zeiten wie diesen, in denen der Streit um Konzepte, Geld, Strategien und Einfluß fast die Oberhand über unser tägliches Handeln gewinnt, sind Tage wie der heutige selten, aber notwendig und wichtig zur Besinnung. Wir ehren heute einen Wissenschaftler, seines wissenschaftlichen Lebenswerks wegen und nur ausschließlich deshalb; ohne einen Nutzen davon erheischen zu wollen und ohne ihn für uns verpflichten zu wollen, allein aus guter akademischer Tradition, die Leistungen und die Persönlichkeit führender Wissenschaftler zu ehren und sie als Vorbild für die eigene Arbeit zu sehen.

Genau das ist es, was eine Universität auch tun soll; sich auf die wissenschaftliche Arbeit zu konzentrieren und dabei Vorbilder zu haben, die in der Gegenwart Wissenschaft leben können und die wir den jungen Menschen, die sich uns zur Ausbildung anvertrauen, auch als fassbare und wirkliche Persönlichkeiten der Gegenwart nahebringen können. Es ist an der Zeit, uns der Hauptaufgabe einer Universität mit ganzer Kraft zu widmen, Wissen durch Forschung zu erzeugen, dieses zu bewahren und weiterzugeben.

Die Fakultät Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik ist sehr stolz, diese heutige Ehrung zu tragen und initiiert zu haben. Seit über zehn Jahren beschäftigt sich der Lehrstuhl für Bodenschutz und Rekultivierung unter der Leitung von Herrn Prof. Hüttl mit Untersuchungen zur Landschaftsentwicklung und Ökosystemgenese. Dieses ist auch das Arbeitsgebiet von Herrn Prof. Mueller-Dombois, der diese Forschungsarbeiten aus sehr großer Entfernung wissenschaftlich begleitet und somit Pate gestanden hat bei der Entwicklung des beständigsten und erfolgreichsten Forschungsschwerpunktes unserer Universität überhaupt.

Dafür möchte ich Ihnen, Herr Prof. Mueller-Dombois, ganz besonders danken. Sie haben sich nicht gescheut, mehr als zehnmal diesen weiten Weg aus dem pazifischen Ozean in die Lausitz auf sich zu nehmen, um hier eine zunächst nur regional bedeutsame, mittlerweile aber international anerkannte Arbeit zu unterstützen und zu fördern. Und Ihre Unterstützung war nicht nur auf diese Besuche beschränkt - Sie haben gutachterlich und beratend teilgenommen, wertvolle Hinweise gegeben, zusammen mit Anderen wissenschaftliche Konzepte erarbeitet und somit dieser Universität große Dienste erwiesen.

Sie sind, so kann man ohne Übertreibung sagen, einer der führenden Wissenschaftler in der Erforschung terrestrischer Ökosysteme und haben durch fast zweihundert Veröffentlichungen, durch die Tätigkeit als Leiter und Mitglied einer großen Zahl wissenschaftlicher Gremien, durch umfassende Lehrtätigkeit und als Betreuer wissenschaftlicher Graduiierungsarbeiten sowie durch Ihre umfangreichen Forschungsarbeiten wissenschaftlichen Ruhm erlangt. Ihr Buch „Vegetation of the Tropical Pacific Islands“ ist als Standardwerk selbstverständlich auch in unserer Bibliothek vorhanden.

Gestatten Sie mir auch wenige persönliche Worte. Ich hatte die große Ehre, Herrn Prof. Mueller-Dombois anlässlich seines Beitrages zum 10. Jahrestag der Gründung des Lehrstuhles Bodenschutz und Rekultivierung vor mehr als einem Jahr erstmalig kennenlernen zu dürfen. Seine Ausstrahlung schaffte nach wenigen Worten eine familiäre Atmosphäre und er verstand es, präzise und zur gleichen Zeit auch sehr persönliche, treffende Sätze zu diesem Anlass zu formulieren. Diese Mischung aus wissenschaftlicher Bescheidenheit, die keiner akademisch vorformulierten Wendungen oder eines Manuskripts bedurfte, einer sehr persönlichen Ansprache und dem Erfahrungsschatz eines langen wissenschaftlichen Lebens hat mich sehr beeindruckt und es war daher für mich persönlich eine Selbstverständlichkeit, die Zustimmung und Unterstützung des Vorschlags zu Ihrer Ehrung zu geben. In Ihrer Person vereinigen sich alle positiven Eigenschaften, die das Bild eines Wissenschaftlers der Spitzenklasse prägen.

Sehr geehrter Herr Mueller-Dombois, ich darf Ihnen zur bevorstehenden Verleihung der Ehrendoktorwürde im Namen der Fakultät Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik sehr herzlich

gratulieren und damit die Hoffnung verbinden, dass Sie auch weiterhin beratend dieser Universität auf ihrem Weg zu den Höhen der Wissenschaften zur Seite stehen. Ich wünsche Ihnen persönlich alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen. Ich danke Ihnen auch sehr, dass Sie diese noch kleine Universität, die sich nun vom Rand Deutschlands in das Zentrum Europas geschoben hat und in der wissenschaftlich Welt diesen Zentrumsplatz verteidigen muss, durch die Annahme des Ehrendokortitels würdigen.

Vielen Dank.

Laudatio des Leiters des Lehrstuhls für Bodenschutz und Rekultivierung

Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl

Lieber Prof. Mueller-Dombois, lieber Dieter,

heute ist ein schöner Tag für Dich, aber auch für uns hier an der BTU Cottbus. Denn zum ersten Mal verleiht die Fakultät Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus die Würde eines Ehrendoktors an einen Kollegen, einzig aufgrund seiner herausragenden, wissenschaftlichen Leistungen. Deine drei Vorgänger, nämlich Dr. Dieter Schwirtgen, vormalig Vorsitzender des Vorstandes der LAUBAG, Prof. Dr. Klaus Töpfer, Direktor von UNEP in Nairobi und Herr Dr. Fritz Brickwedde, Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück wurden insbesondere wegen ihrer Leistungen um den Umweltschutz bzw. die Förderung des Umweltschutzes im regionalen, nationalen bzw. internationalen Kontext geehrt. Bei Dir ist dies anders. Bei Dir steht die Würdigung Deines in der Tat einmaligen und in bemerkenswerter Weise herausragenden wissenschaftlichen Lebenswerkes, das heißt konkret Deiner wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der feldbezogenen Vegetationsökologie bzw. Geobotanik im Mittelpunkt unserer Ehrung. Gleichwohl hast auch Du Dich um die wissenschaftliche Entwicklung des von Anfang an bedeutendsten Forschungsschwerpunktes unserer Universität, nämlich von vor allem freilandbezogenen Untersuchungen zur Ökosystemgenese und Landschaftsentwicklung am Fallbeispiel gestörter Kulturlandschaften, und zwar konkret an den Bergbaufolgelandschaften des Niederlausitzer Bergbaus, sehr verdient gemacht. Wenn ich richtig mitgezählt habe, ist dies heute Dein 10. Aufenthalt an unserer Universität, und von allen Deinen Aufenthalten gingen wichtige Impulse aus, und zwar sowohl durch Vorträge von Dir aber auch durch gemeinsame Geländeexkursionen oder einfach in seminaristischen Diskussionen. Diese Impulse waren für uns wichtig, denn auch in Deinem wissenschaftlichen Lebenswerk standen Themen wie Ökosystemgenese und später Landschaftsentwicklung nach Störung im Zentrum Deiner Untersuchungen. Nun waren die

Störungen, mit denen Du Dich vor dem Hintergrund Deines Hauptarbeitsorts beschäftigt hast, nämlich Hawaii, nicht durch Bergbauaktivität gekennzeichnet, sondern durch Vulkanismus. Ein weiteres wichtiges, Dich mit unserer Fakultät verbindendes Thema war die Frage der natürlichen Entwicklung und damit auch des natürlichen Sterbens von Waldökosystemen. Deine Studien hierzu lieferten von Anfang an einen außerordentlich wichtigen Beitrag zu eher einseitigen, da monokausal ausgerichteten Erklärungsansätzen zu dem in Deutschland wohl bedeutendsten ökologischen Thema der letzten Jahrzehnte, nämlich dem Thema Waldsterben. Diese Auseinandersetzung, die auch Du über 20 Jahre intensiv mit verfolgt und mitgestaltet hast, hat am Ende, wenn auch zum Teil widerwillig, doch zu der Einsicht geführt, dass natürliche Prozesse, wie z. B. Trockenheit, wesentliche Faktoren mit Bezug auf die Vitalität und den Gesundheitszustand von terrestrischen Ökosystemen, zumal von Wald- bzw. Forstbeständen repräsentieren. Deine Beiträge waren deshalb so wichtig, weil zu dieser Zeit Dein Forschungsstandort Hawaii es ermöglichte, gleichalte Reinbestände unter natürlichen Bedingungen zu untersuchen, die ebenfalls von großflächigen Absterbeerscheinungen charakterisiert waren und auch heute noch sind. Noch gut kann ich mich an unsere gemeinsame Veranstaltung im Sommer 1991 in Hilo auf Big Island in Hawaii erinnern, als wir Waldschadensphänomene aus der atlantischen Region, d. h. also aus Europa und Nordamerika, Waldschadensphänomene aus dem „pacific rim“, also aus der pazifischen Region, und zwar von Hawaii über Alaska, Japan, Australien bis hin nach Neuseeland gegenüberstellten und vergleichend diskutierten. Die Auswirkungen dieser Konferenz waren durchaus beachtlich, nicht nur, weil sie in einem viel beachteten Buch publiziert wurden, sondern auch, weil die Zeit und die Einsicht Anfang der 90er Jahre inzwischen reif dafür war, einseitige wissenschaftliche Ansätze zu hinterfragen und durch eher differenzierte Ansätze zu ersetzen. Aber nun erst einmal der Reihe nach:

Dieter Mueller-Dombois wurde 1928 in Ostpreußen geboren.

Kurz nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft begann er 1948 an der Universität Hohenheim-Stuttgart mit dem Studium der Landwirtschaft. 1951 erhielt er an dieser Universität sein Diplom mit

einer Arbeit in Betriebswirtschaft. Vorlesungen von Heinrich Walter und Heinz Ellenberg hinterließen nachhaltige Eindrücke bei ihm, besonders in den Bereichen Botanik und Ökologie. Da zu dieser Zeit die beruflichen Aussichten für Dieter Mueller-Dombois in Deutschland nicht gerade rosig waren, wanderte er im Winter 1952 nach Kanada aus. Die Anfangszeit in Kanada war für ihn nicht leicht, so arbeitete er zunächst in einem Sägewerk am Greenchaintable in Victoria, British Columbia. Im Sommer 1952 wurde er dann vom Forest Service von British Columbia als „Foreman“ zur Forsteinrichtung der Wälder in der Küstenregion von British Columbia angestellt. Praktisch gleichzeitig begann er ein 3jähriges Forststudium an der Universität in Vancouver und erwarb dort im Frühjahr 1955 den Bachelor of Science in Forestry. Bereits zu diesem Zeitpunkt eröffnete ein sehr guter Bachelor of Science-Abschluss die Chance zu einem direkten Promotionsstudium. So begann Dieter Mueller-Dombois eine Promotionsarbeit auf Vancouver Island und schloss schließlich sein Studium mit dem Ph.D., also mit dem Grad eines Dr. rer. nat. unter Prof. Vladimir Krajina mit dem Titel „Secondary Succession of Douglas-fir Forest Associations“ im Fach Forstökologie ab.

Von 1958 bis 1963 arbeitete er im Canadian Department of Forestry als Forest Research Officer, und zwar konkret in Winnipeg, Manitoba. Dabei bestand seine Aufgabe in der Landklassifizierung und der Forstbonitierung. Aus diesen Arbeiten publizierte er eine aufsehenerregende Arbeit im Canadian Journal of Botany mit dem Titel „Forest Habitat Types in South-Eastern Manitoba and their Application to Forest Management“. Diese Arbeit wurde später auch in ein gemeinsames Lehrbuch mit Heinz Ellenberg, das erstmalig 1974 bei Wiley & Sons erschien, mit dem Titel „Aims and Methods of Vegetation Ecology“ aufgenommen. Dieses bedeutende Werk wurde inzwischen neu aufgelegt.

Nach insgesamt 11 Jahren Aufenthalt in Kanada wurde Dieter Mueller-Dombois im August 1963 an die Universität von Hawaii berufen. Dort begann er, als Assistant Professor das Fachgebiet Vegetationsökologie im Department of Botany aufzubauen. Auch in dieser Zeit entstanden 2 wichtige Arbeiten, nämlich einmal der „Atlas of Biocology Studies in Hawaii Volcanoes National Park“ sowie auch der Beitrag „Soil-Vegetation-Relationships in Hawaiian

Kipukas“. In diesem letzten Beitrag konnte Mueller-Dombois zeigen, dass in den Kipukas, das sind Vegetationsinseln am Osthang des Mauna Loa, Holzkohlenreste in 70 cm Bodentiefe vorlagen und anhand dieser mit einer zeitlichen Datierung der Beweise angetreten werden konnte, dass ohne menschlichen Einfluss Feuer als natürlicher Faktor die subalpine Vegetation über dem Regenwald bereits vor über 2000 Jahren beeinflusst hatte – also ein wichtiger Beitrag zur Standortgeschichte, aber auch zur Vegetationsökologie dieser Standorte.

Im Spätherbst 1966 zwangen Dieter Mueller-Dombois Visumschwierigkeiten, Hawaii zu verlassen. Durch das weltbekannte Smithsonian Institute in Washington, D.C. wurde ihm über F. R. Fosberg die Stelle eines Flora-Projektes in Ceylon angeboten. Gleichzeitig wurde Dieter Mueller-Dombois Principal Investigator und Direktor des Smithsonian Projects in Sri Lanka. Dort erstellte er mit Studierenden Karten der 2 größeren Nationalparks, aber auch eine Klimakarte, die später in allen Rathäusern von Sri Lanka hing. In dieser Zeit auf Sri Lanka entstand auch die wichtige Arbeit „Crown Distortion and Elephant Distribution in the Woody Vegetation of Ruhuna National Park, Ceylon“.

Schließlich konnte Dieter Mueller-Dombois 1969 aus Sri Lanka, nunmehr mit einer Green Card ausgerüstet, in die USA zurückkehren. Ihm wurde es zudem ermöglicht, in dem IBP, das ist das International Biological Program, einen zunächst abgelehnten Forschungsantrag erneut zu formulieren, um diesen bei der „US-DFG“, also bei der National Science Foundation einzureichen. Dieser Projektantrag wurde positiv bewertet und Dieter Mueller-Dombois wurde zum Scientific co-ordinator und zum Executive Director des Hawaii International Biological Program ernannt. Dieses Projekt, einem deutschen Sonderforschungsbereich vergleichbar, umfasste 25 Wissenschaftler und 25 Graduate Students. Zwischen 1971 und 1976 wurden 76 wissenschaftliche Berichte und etwa dieselbe Zahl von wissenschaftlichen Beiträgen geschrieben. Die wichtigste Arbeit war das daraus resultierende Synthesis Buch mit dem Thema „Island Ecosystems: Biological Organization in Selected Hawaiian Communities“, das er u.a. mit Kim Bridges, den ich ebenfalls ganz herzlich hier und heute begrüße, publizierte.

Während des Hawaii International Biological Program lag der Forschungsfokus von Dieter Mueller-Dombois und seinem Team auf noch intakten Ökosystemen in Hawaii. Anfang der 1970er Jahre rückte aber ein neues Thema in den Vordergrund, nämlich das Absterben sich schnell vergrößernder Flächen einheimischer, gleichalter Regenwaldbestände, nämlich sogenannter ohia- bzw. Metrosideros-Waldbestände. Wie eigentlich immer in solchen Fällen, lautete die offizielle Hypothese, die einer neu eingeführten Baumkrankheit, d.h. es wurde zunächst eine Epidemie-Hypothese formuliert. Dieter Mueller-Dombois und seine Graduate Students stellten dieser Annahme die Hypothese eines natürlichen Absterbens alternder Reinbestände, sog. Kohorten, entgegen. Nach 15 Jahre intensiver Forschungsarbeit konnte diese natürliche Absterbenshypothese nicht ausgeschlossen werden, während die Epidemie-Hypothese schon sehr rasch als nicht zutreffend verworfen wurde.

Lieber Dieter, an dieser Stelle muss ich natürlich einhaken, denn Deine Arbeiten zum Waldsterben auf Hawaii waren der Anlass, dass sich unsere Wege kreuzten. Dies ist jetzt nicht der Ort, diese Zusammenhänge näher zu detaillieren, sondern es soll nur so viel festgehalten werden, dass Aufenthalte von deutschen Wissenschaftlern auf Hawaii und zwar konkret in Deinen Untersuchungsgebieten sowie Aufenthalte von Dir an verschiedenen Orten in Deutschland und Westeuropa wesentliche Beiträge lieferten, dass diese mächtige Diskussion am Ende ein wissenschaftlich gutes Ergebnis hervorbrachte.

Beginnend in den 1980er Jahren konzentrierte sich Dieter Mueller-Dombois dann auf die Inselforschung im tropischen Pazifik und schließlich auf das PABITRA-Projekt. In dieser Zeit konzipierte Heinrich Walter, einer der weltweit bekanntesten Botaniker, ein Projekt zur Erstellung von neuen Vegetationsmonographien der Erde. Heinrich Walter suchte einen geeigneten Wissenschaftler für den tropischen Inselbereich des Pazifik und schrieb Dieter Mueller-Dombois an. Dieter Mueller-Dombois schlug in seiner bescheidenen Art Ray Fosberg vor. Daraus ergab sich zwischen diesen beiden Wissenschaftlern eine Zusammenarbeit, die 1981 mit einer Forschungsreise durch die melanesischen Inseln begann. Erste Schreibarbeiten zu diesem Werk begannen 1986. Als das Werk etwa

zur Hälfte fertig war, starb Ray Fosberg. Seit dieser Zeit, aber auch schon davor, war es vor allem die Hilfe seiner Frau Annette Mueller-Dombois, die es ermöglichte, dass dieses Standardwerk 1997 vollendet werden konnte und 1998 mit dem Titel „Vegetation of the Tropical Pacific Islands“ im Springer Verlag als Ecological Studies, Vol. 132 publiziert wurde. Aus dem letzten Kapitel dieses Werkes entwickelte Dieter Mueller-Dombois das Projekt PABITRA – Pacific-Asia Biodiversity Transect, dem die Idee vergleichender Untersuchungen von Vegetationstypen, nicht mehr nur auf Ökosystemebene, sondern mit Landschaftsaspekten, inne wohnt. Diese Projektidee ist inzwischen zu einem erfolgreichen Regionalprogramm unter dem Dach von DIVERSITAS herangereift. Das PABITRA-Programm begann 1997 und ist ein Projekt, das Dieter Mueller-Dombois auch heute noch intensiv gemeinsam mit seiner Frau Annette betreut. Das heißt, er betreut in diesem Programm weiterhin Doktoranden und reist von Insel zu Insel, um basierend auf seinem großen Erfahrungsschatz und Erfahrungswissen neue Zusammenhänge heraus zu finden und damit immer wieder neues Wissen zu generieren.

Lieber Dieter, natürlich haben Deine Arbeiten neben der Aufdeckung grundlegender wissenschaftlicher Zusammenhänge auch immer einen hohen Anwendungsbezug gehabt, und natürlich sind auch Aspekte des Naturschutzes, oder allgemeiner des Umweltschutzes von Anfang an ein Focus Deiner Arbeiten gewesen. Da es mir vergönnt war, zeitweilig Dein Nachfolger an der renommierten University Hawaii in Honolulu im Department of Botany auf dem Lehrstuhl Vegetation Ecology zu sein, und zwar genau in der Zeit, bevor ich dann nach Cottbus berufen wurde, konnte ich Deine Arbeiten, Dein Wirken, die Effekte Deiner Arbeiten, aber auch Deine Reputation noch viel besser wahrnehmen bzw. realisieren, als dies allein von Deutschland aus möglich gewesen wäre. Dass Du uns hier an unserer Fakultät Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik wissenschaftlich durch zahlreiche Besuche und intensive Diskussionen unterstützt hast, charakterisiert Dich als Wissenschaftler, dem es immer um die Sache der Wissenschaft, und zwar konkret der Vegetationsökologie bzw. der Geobotanik ging und geht. Somit bist Du als Wissenschaftler ein wirkliches Vorbild. Die Tatsache, dass Du den Antrag unserer Universität bzw. unserer Fakultät, Dir die Ehrendoktorwürde zu

verleihen, akzeptiert hast, ehrt uns vermutlich mehr als Dich, wenigleich es uns allen an dieser Fakultät eine wirkliche Freude ist, einem derart herausragenden Wissenschaftler erstmalig die Würde eines Ehrendoktors verleihen zu dürfen. Dies geschieht, wie bereits ausgeführt, in Anerkennung Deiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Vegetationsökologie und Geobotanik und wir sehen diese Ehrung auch als eine Verpflichtung, diesen von Dir mit etabliertem freilandbezogenen Forschungsansatz, trotz aller Spezialisierungen im Bereich der Molekularbiologie und der Gentechnik, weiter zu führen und letztendlich die Zusammenhänge vor Ort, d.h. das „eiserne Gesetz des Örtlichen“ nicht aus den Augen zu verlieren.

Mögen Dir und Deiner lieben Frau Annette noch viele, viele Jahre gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit vergönnt sein, denn Dein Leben ist die Wissenschaft und sie wird es immer bleiben. Somit wünsche ich Dir ein herzliches Aloha! und ein ebenso herzliches Glückauf!



Abb. 1: 1991, Reinhard F. Hüttl als Assistant Professor of Vegetation Ecology in der Nachfolge von Dieter Mueller-Dombois am Department of Botany an der Universität von Hawaii in Honolulu, USA



Abb. 2: 1991, die Kollegen Dieter Mueller-Dombois und Reinhard F. Hüttl im Freizeitlook in Kailua auf Hawaii



Abb. 3: 1991, Dieter Mueller-Dombois und Frau Anette sowie Reinhard F. Hüttl und Frau Beate beim gemeinsamen Dinner

Vegetation, Ganzheitlichkeit und Naturschutz

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Haber

Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Professor Dieter MUELLER-DOMBOIS wird einer der bedeutendsten Vegetationsforscher des 20. Jahrhunderts ausgezeichnet. Ich beglückwünsche ihn herzlich dazu und freue mich mit ihm. Meine Anerkennung gilt aber auch der BTU Cottbus und ihrer Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik, die diese akademische Ehrung beschlossen haben. Sie setzen damit ein sichtbares Zeichen für die anhaltend große Bedeutung der Vegetationswissenschaft, das im aktuellen Vorrang der Molekular- und Nanobiologie, der Genomik und Proteomik besonders hoch einzuschätzen ist. Es gibt mir Anlass, mit einigen Betrachtungen über die Bedeutung der Vegetationswissenschaft meinen großen Respekt für Herrn MUELLER-DOMBOIS' Leistungen zu bekunden.

Die biologische Forschung, und das gilt auch für alle anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen, wird allgemein angetrieben von der Suche nach den kleinsten Einheiten als Bausteinen des Phänomens Leben, darf aber nicht vergessen, dass diese Bausteine ja, wie ihr Name sagt, größere Gebilde mit je eigener Gestalt und Funktion formen, die für die Anschauung der Menschen die eigentlichen Lebensträger darstellen.

Die Pflanzen vollbringen diese Formung in mehrfacher Weise: als Individuen mit den klar unterscheidbaren "Teilgebilden" der Sprosse, Blätter, Blüten und Früchte sowie den Wurzeln, und als mehr oder weniger dichte "Bestände" von Individuen – wo immer Klima und Boden die Ausbildung einer Pflanzen"decke" erlauben. Damit haben wir bereits zwei Definitionen für "Vegetation" angesprochen: "Bestand" als Ausdruck für Ortsfestigkeit, "Decke" (man sagt auch "Teppich" oder "Matte") für die flächig-räumliche Ausdehnung. Beides zeichnet das Pflanzenreich gegenüber dem Tierreich aus (wenn man von Korallenriffen absieht), allerdings nicht gegenüber dem Reich der Mikroorganismen, das aber dem unbewaffneten Auge verborgen ist.

Diese Besonderheit der Pflanzenwelt ist von Anfang an in alle menschlichen Sprachen eingegangen, die stets Begriffe für Wald, Wiese, Rasen, Gebüsch, Heide, Moor oder Röhricht enthalten, also für Pflanzenbestände oder -decken bestimmter Wuchsformen. In ihnen suchte und fand der Mensch jeweils die Pflanzenindividuen bestimmter Typen, die er für seine Zwecke als brauchbar erkannte. Der Mensch als von Erfahrung geleiteter Nutzer der Pflanzen beschritt den Weg vom Ganzen zum Teil, ohne die Erfahrung des Ganzen zu verlieren.

Die wissenschaftliche Untersuchung hat, wie erwähnt, den vom analytischen Drang getriebenen Blick auf die Teile stets vertieft – und lief stets Gefahr, die Ganzheit zu vernachlässigen oder zu vergessen. Ist die Erforschung von Teilen intellektuell einfacher als die Deutung von Ganzheiten? Die Geschichte der biologischen Forschung liefert ein Beispiel: Der erste umfassende Vorstoß zur wissenschaftlichen Bewältigung der biotischen Vielfalt war LINNÉs Taxonomie individueller Organismen. Sie wurden verglichen, nach Ähnlichkeit gruppiert und dann taxonomischen Einheiten zugewiesen, schließlich in hierarchisch gestufte Kategorien abnehmender Ähnlichkeit eingeordnet. Das war eine bedeutende, nie zu schmälernde Leistung. Mit ihr wurden vier, gerade für die Ökologie wichtige geistige Werkzeuge geschaffen, nämlich Entifizierung, Typisierung, Klassifizierung und Hierarchisierung. Die wichtigste Entität, die wir LINNÉs Forschung verdanken, ist die Art.

In der Botanik ging erst der zweite Forschungsschritt über die Individuen hinaus und betraf die Identifizierung räumlicher Muster der Landoberfläche, wozu außer Reliefformen meist gut unterscheidbare Pflanzenbestände verschiedener Wuchsformen (Pflanzen"formationen") gewählt, als "Einheiten" aufgefasst und typisiert wurden. Diese "pflanzlich orientierte Erdbeschreibung" als Pflanzengeographie hat Alexander von HUMBOLDT als Erster systematisch betrieben und durch seine Weltreisen auch gleich auf tropische Zonen ausgedehnt – darin ein Vorläufer von MUELLER-DOMBOIS' Forschungen. Doch sei betont, dass HUMBOLDT, obwohl rationaler Forscher, auch von der ästhetischen Erfahrung der Landschaftsmalerei und der englischen Landschaftspärke geprägt war, die aus gestalteten Pflanzenformationen wie Rasen, Gebüsch und

Waldstücken geformt sind, "Landschaft" also als eine Komposition von Vegetationsmustern vermittelten.

HUMBOLDTS Formationen waren ein erster, wenn auch nur statisch-beschreibender Schritt zur Vegetations-Klassifizierung und auch zur Landschaftsökologie. Mit DE CANDOLLE, KERNER V. MARILAUN und WARMING verlagerte sich das Forscherinteresse von den räumlichen Vegetationsmustern auf die Vegetationsdynamik mit Sukzession und Klimax. Aus der Erkenntnis von Bindungen zwischen Vegetation und (abiotischem) Standort, vor allem aber zwischen den Arten in einem Pflanzenbestand – Tiere meist implizit einbezogen – entwickelte sich die Auffassung des Bestandes als Gemeinschaft oder Gesellschaft und daraus die Pflanzen"soziologie". CLEMENTS und seine Schule in den USA entwickelten daraus eine holistische Naturbetrachtung, in der sie Vegetationseinheiten mit Organismen verglichen, ja gleich setzten, und schließlich als "Superorganismen" auffassten.

Das fand viel Anklang in der aufblühenden Ökologie, speziell in Nordamerika, erregte aber auch Skepsis und Widerspruch, vor allem als diese Auffassung von dem südafrikanischen Botaniker PHILLIPS mit der weltanschaulich orientierten Holismus-Theorie von Jan SMUTS verknüpft wurde. Der große britische Geobotaniker TANSLEY warf in seinem berühmten Aufsatz von 1935 PHILLIPS einen ideologischen Missbrauch von Vegetationskonzepten vor. Tansley war nicht anti-holistisch, wollte aber die wissenschaftliche Seriosität der Geobotanik und damit der Ökologie bewahren. Zu diesem Zweck kreierte er, und zwar aus einem Denken in Vegetationseinheiten, den Begriff des Ökosystems, den er aus der aufkommenden Systemlehre übernahm, aber ausdrücklich als "mental isolate", also geistiges Konstrukt bezeichnete. "System" impliziert eine ganzheitliche Betrachtung, aber betont zugleich einen physischen oder mechanistischen Ansatz, der weniger leicht ideologisch infiziert werden kann. Was ein Ökosystem ist, wurde von Tansley erklärt, aber nicht definiert, er deutete es auch als Glied einer hierarchischen Klassifikation aller Organisationssysteme an, verwendete es aber selbst nicht in seinen Forschungen.

Mit LINDEMAN und ODUM trat dann das aus der Vegetation hervorgegangene Ökosystem-Konzept vor allem in Nordamerika einen wahren Siegeszug an, während in Europa unter dem Einfluss von BRAUN-BLANQUET und vor allem TÜXEN ein "klassifikatorisches Programm" der Pflanzensoziologie zur Herrschaft kam und auch die Ökologie prägte – obwohl BRAUN-BLANQUETS klassisches Lehrbuch von 1928 eigentlich viel mehr ökologisch als pflanzensoziologisch-klassifikatorisch orientiert war. Darauf hat Heinrich WALTER oft hingewiesen. Hier setzen meine persönlichen Erinnerungen ein. Ich kam 1953 als Doktorand zu WALTER – ein Jahr nachdem MUELLER-DOMBOIS (gleichen Alters wie ich und ebenfalls aus Westfalen stammend!) Hohenheim mit dem Ziel Kanada verlassen hatte – und lernte dort natürlich auch WALTERs damaligen Assistenten Heinz ELLENBERG kennen (der kurz danach nach Hamburg wechselte). Von beiden lernte ich, dass Pflanzensoziologie, auf Syntaxonomie eingeeengt, den ganzheitlichen Anspruch sowohl im pflanzengeographischen als auch im standörtlichen Sinn und damit ihren Aussagewert zu verlieren drohe. Man solle wieder mehr von "Vegetation" als räumlichem Gebilde sprechen. Damals konzipierte ELLENBERG gerade seinen kritischen Artikel "Zur Entwicklung der Vegetationssystematik in Mitteleuropa", der vor 50 Jahren in der Festschrift zum 60. Geburtstag von Erwin AICHINGER, dem Gegenspieler von ELLENBERGs Lehrer und Mentor TÜXEN erschien und ein tiefes Zerwürfnis mit diesem auslöste. ELLENBERG verfasste dann in WALTERs "Einführung in die Phytologie", anschließend an die Teile über Standortlehre und Arealkunde, als Band IV das maßgebende Lehrbuch einer ökologisch orientierten Vegetationskunde, mit den beiden Teilbänden "Aufgaben und Methoden der Vegetationskunde" (1956) und "Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen" (1963). Sie vereinigten in idealer Weise eine analytische und synthetisch-ganzheitliche Darstellung, räumlich-ökologische und zugleich historisch-dynamische Aspekte der Vegetationseinheiten und berücksichtigten auch deren syntaxonomische Zusammenhänge. Sie waren und sind aber auch für die Praxis des Umgangs mit Vegetation und Landschaft, über den ELLENBERG in seiner Hohenheimer Zeit wichtige Erfahrungen gesammelt hatte, von großer Bedeutung. Gerade diese haben meinen eigenen wissenschaftlichen Weg bestimmt.

Als in den 1960er Jahren die damalige Bundesrepublik sich zur Teilnahme am "Internationalen Biologischen Programm" entschloss, übernahm ELLENBERG – inzwischen von der ETH Zürich an die Universität Göttingen zurückgekehrt – die Leitung des deutschen Beitrags, des "Solling-Projekts", und wurde dabei mit dem Ökosystem-Ansatz der USA, auf den das IBP gründete, konfrontiert. Er übertrug ihm beinahe selbstverständlich auf die vegetationskundlich definierten Einheiten der Wälder, Wiesen und Äcker des Solling und entwickelte dafür eine höchst erfolgreiche Konzeption. Oft hat er mir später erzählt, wie sehr er dafür bei den meist reduktionistisch eingestellten Gutachtern der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu kämpfen hatte. Er führte aber gerade in dieser Zeit die (west-)deutsche Tradition der Pflanzensoziologie bzw. der Zürich-Montpellier-Schule mit dem modernen Ansatz der nordamerikanischen Ökosystemforschung zusammen, ohne allerdings deren einseitiger Ausrichtung auf Stoff- und Energieflüsse zu verfallen. Zugleich bemühte er sich, der inzwischen auch vielseitige Erfahrungen in tropischer Vegetationsforschung, vor allem in Südamerika, gewonnen hatte, um eine internationale Anerkennung der mit dem Solling-Projekt gewonnenen ganzheitlichen Auffassung einer echten "Vegetation Science". 1967 erschien eine erste gemeinsame Veröffentlichung mit MUELLER-DOMBOIS, der 1963 von Kanada nach Hawaii übersiedelt und mit dem die Verbindung seit Hohenheim nicht abgerissen war, über eine physiognomisch-ökologische Klassifikation der Pflanzenformationen der Erde. Aus dieser Zusammenarbeit ging dann das 1974 erschienene und mit Recht berühmt gewordene Lehrbuch "Aims and Methods of Vegetation Ecology" hervor, das jüngst (2002) in einem Neudruck erschienen ist und die ungebrochen hohe Bedeutung der Vegetationswissenschaft unterstreicht.

Das Solling-Projekt wurde zu einem "Meilenstein in der Entwicklung der Ökosystemforschung" (FRÄNZLE 1998). Seitdem ist die Gleichsetzung von Pflanzenassoziationen oder -formationen mit Ökosystemen der Meso- und Mikro-Dimension nach ELLENBERGs Einteilung in mitteleuropäischen Ökosystemforschungen sowie auch in Naturschutz und Landschaftsplanung üblich. Die Vegetation dient fast immer als Ausgangspunkt terrestrischer Ökosystemstudien, die auf einem räumlichen Ansatz beruhen – ein Gesichtspunkt, den Tierökologen nicht immer anerkennen, für die Pflanzen und

Vegetation lediglich Habitate und Nahrung bieten. Diese wesentliche Rolle der Vegetation rechtfertigt und stärkt auch eine eigenständige Vegetationsökologie.

Ganzheitlichkeit als Konzeption ist wissenschaftlich umstritten, weil sie, wie die Geschichte leidvoll bewiesen hat, doktrinär oder ideologisch missbraucht werden kann und dagegen nicht gefeit ist. Als Landschaftsökologe bin ich davon besonders betroffen, sogar in doppelter Hinsicht – einmal weil die Ökologie als solche bereits einen disziplinen-übergreifenden, integrativen Anspruch trägt und sich daher in andere Fachgebiete "einemischen" muss – und dieser Anspruch dazu verlockt, politisiert zu werden und aus der wissenschaftlichen Ökologie ein Bekenntnis zu machen. Man muss also immer erklären, was für ein Ökologe man ist. Aber darauf will ich nicht weiter eingehen. Andererseits ist "Landschaft" ebenfalls ein holistischer Begriff, der von der Geographie und Ökologie weit in kulturelle, soziologische und ästhetische Vorstellungen hineinreicht. Wann bezeichnet man einen Ausschnitt der terrestrischen Erdoberfläche als ein "Stück Land" und wann als "Landschaft", und warum? Befragungen haben gezeigt, dass der Begriff "Landschaft" für einen Raum mit verschiedenen, aber als irgendwie zusammengehörenden, oder als zusammengehörig empfundenen Bestandteilen verwendet wird, wobei diese Bestandteile ihrerseits räumliche Gebilde sind, und wenn diese Ganzheit auch so wirkt, wie wenn sie von einer gemeinsamen Idee getragen und gestaltet wäre.

Diese Ausführungen über Ganzheitlichkeit zeigen, wie rasch man von naturwissenschaftlichem Argumentieren in Denk- und Vorstellungsbereiche gelangt, die als "soft science" oder, noch vornehmer ausgedrückt, als "Organismus" bezeichnet werden und damit, wie das Schicksal so manchen Forschungsprojekts antrags zeigt, als unseriös und nicht förderfähig gelten. "Vegetation" als Ganzheit ist davon weniger betroffen, aber dennoch nicht frei. Ihr wissenschaftliches Ansehen gründet sich auf solide, theoretisch gut konzipierte und für die Praxis relevante Forschungsarbeit, wie sie über Jahrzehnte von Persönlichkeiten wie MUELLER-DOMBOIS vorbildhaft geleistet wurde. Wir erleben aber, dass nicht nur Forschungsprojekte abgelehnt, sondern frei werdende Professuren für ökologische Fächer aufgehoben oder in "progressivere" Fachbereiche verlagert, ja dass ganze Institute oder Studiengänge dieses Bereichs in

Frage gestellt werden. Umso erfreulicher ist es, dass die Vegetationswissenschaft hier in Cottbus eine feste Position hat, die sie ja Herrn MUELLER-DOMBOIS mit verdankt.

Bei knapper werdenden Haushaltsmitteln ist nicht unverständlich, dass wissenschaftliche Fachbereiche mehr als je um sie konkurrieren und sich verleiten lassen, ihren "Eigenwert" zum Nachteil der Wettbewerber herauszustellen. Da lässt sich mit angeblichen Gegensätzen wie "soft" vs. "hard science", Grundlagen- vs. angewandte Forschung, Natur- vs. Geisteswissenschaften leicht(fertig) argumentieren. Aber handelt es sich hier wirklich um Argumente? – oder gar um Gegensätze, die Werturteile rechtfertigen? In Wirklichkeit ergänzen sich diese Wissenschaftszweige doch: nämlich zu einer unsere Zivilisation und Kultur tragenden ganzheitlichen wissenschaftlichen Basis.

Die Vegetation kann hier eine Schlüsselrolle spielen. Sie ist, wie anfangs angesprochen, eine Besonderheit des Phänomens Leben, weil nur in ihr viele Einzelorganismen und Arten zu greifbaren Gebilden höherer Ordnung und damit zu Einheiten integriert sind, wobei das Maß der Integriertheit, der inneren Organisation schwächer oder stärker ausgeprägt sein kann, aber jeweils feststellbar ist. Denn das ist der Vorzug ihrer Ganzheitlichkeit: sie ist kein unauflösbares, geheimnisvolles, sondern ein zergliederbares, weitgehend in Transparenz überführbares Ganzes! Nur so verstehen wir, wie terrestrische Vegetationsgebilde sich ihr eigenes Kleinklima schaffen, den Wasserhaushalt, die Bodenbildung, die Standortentwicklung steuern, durch Strahlungsabsorption und CO₂-Bindung ja auch das Großklima beeinflussen – von der photosynthetischen Produktivität der Pflanzenbestände, von ihren Habitat- und Nischen-Angeboten für die Tierwelt gar nicht zu reden.

Vegetation ist wegen ihrer Ortsgebundenheit im terrestrischen Bereich der dingliche Ausdruck von Biotop und Biozönose (MÖBIUS konnte diesen Begriff nur prägen, weil er sessile Organismen untersuchte!), sie ist ein integrierender Indikator oder allgemeiner Integrator aller wesentlichen Umwelteigenschaften. Vegetation prägt weithin das Erscheinungsbild der Landschaft und zeigt deren Entwicklung – in den Bergbaufolgelandschaften um Cottbus genau so wie auf den alternden Lavaströmen auf Hawaii, sobald die Substrate von Pflanzen besiedelt werden. Und schließlich ist die Vegetation für den

Landschaftsarchitekten ein Bau- und Gestaltungselement hohen Ranges, das Kenntnis und Einfühlungsvermögen verlangt.

Im Titel meines Beitrags steht auch das Wort "Naturschutz", auf das ich zum Schluss wegen seiner engen Verknüpfungen mit Vegetation und Ganzheitlichkeit noch kurz eingehen möchte. Weit mehr als bei Vegetation und Ökologie kommen hier gesellschaftliche Ansprüche und Politik entwickelter Zivilisationen ins Spiel, vor allem nachdem auf der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung von Rio de Janeiro 1992 internationale Konventionen über Nachhaltige Entwicklung und Biologische Vielfalt beschlossen und seitdem in europäische und nationale Vorschriften umgesetzt wurden. Diese verlangen Beachtung und Vollzug, auch wenn das anfangs dafür gezeigte euphorische Interesse der Politiker inzwischen in der Alltagspraxis von anderen Prioritäten überlagert wird. Nachhaltige Entwicklung – das Wortpaar soll der Dynamik des Seindens Rechnung tragen – heißt schonender Umgang mit den endlichen stofflichen Ressourcen der Natur, die sich nur über die Vegetation immer wieder erneuern können, sei sie spontan oder menschlich gesteuert. Biologische (Biotische) Vielfalt ist zunächst eine ebenso faszinierende wie verwirrende Eigenart des Phänomens Leben, die wir gemäß der Konvention von Rio schützen und nützen, nach der darauf beruhenden europäischen FFH-Richtlinie aber nur schützen sollen. Wir gehen damit um wie seinerzeit LINNÉ, als er die Fülle des Lebens durch Aufgliederung in Arten und ihre Klassifikation zu verstehen versuchte, ihre Gruppierungen aber vernachlässigte. Ebenso verläuft unsere Tendenz, biotische Vielfalt auf Artenvielfalt zu reduzieren, weil die Art dafür als bestgeeigneter Indikator erscheint. Wo aber bleibt die Ganzheitlichkeit in der Vielfalt?

So sehr wir dem Artenschwund – vielleicht weniger aus ökologischen denn aus kulturellen Gründen – entgegenwirken sollten, so falsch wäre es, deswegen die anderen Aspekte der Vielfalt und damit die Ganzheitlichkeit zu vernachlässigen, in die ja auch jede Art eingebettet sein muss. Was liegt näher, als wiederum die Vegetation zur Basis einer "Biodiversitäts-Strategie" zu machen, zumindest in allen Bereichen der Kontinente, Binnengewässer und Schelfmeere, wo sie in Pflanzenbeständen die Standorte prägt und beeinflusst. Hier ist vor allem, um auf eine weitere Gefahr von Vernachlässigungen hinzuweisen, auch an ökonomische Bezüge zu erinnern: Der gesamte

volkswirtschaftliche Sektor der Primärproduktion beruht letztlich auf Pflanzenbeständen, auf Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden und zahlreichen "Sonderkulturen", die alle "Vegetation" darstellen, und auch die von uns geschätzten und verteidigten "grünen Freiräume" der Gärten, Parke, Grünanlagen und Freizeitplätze sind durch Pflanzenbestände geprägt. Als vielfalts-bewussten Landschafts- und Vegetationsökologen beschleicht mich manchmal ein fragwürdiges Gefühl, wenn ich in Äckern oder in Grünanlagen vielfalts-schützende Experten treffe, die nur die spontan aufwachsenden Pflanzen registrieren und alle anderen nicht beachten.

Das deutsche Naturschutzrecht verknüpft "Natur" und "Landschaft". Landschaft ist im wesentlichen ein Komplex von Vegetationselementen, und je vielfältiger dieser Komplex ist, um so mehr Arten kann er beherbergen. Es ist, gerade im Rahmen nachhaltiger Landnutzung, für uns Menschen viel leichter, die Vegetations- und damit Biotopvielfalt in der Landschaft steuernd zu beeinflussen als das Wohl und Wehe einzelner Arten zu betreuen, die, vor allem bei "niederen" Pflanzen und Tieren, oft nur wenige Spezialkenner überhaupt identifizieren können, von ihrer Populationsgenetik und -dynamik ganz zu schweigen.

Hier wie in den vorher erwähnten Bereichen kann die Vegetationswissenschaft ihre Stärke und Unentbehrlichkeit beweisen. Sie ist "hard science", insoweit sie verlässliche Fakten erarbeitet und verifiziert; sie ist eine "soft science", indem sie diese Fakten für das Verständnis der Gesellschaft deutet und damit die Grundlage für die gesellschaftliche und politische Wertung liefert. Sie ist dann aber auch gefordert, wenn die Gesellschaft eine falsche oder irreführende Wertung der gedeuteten Fakten vollzieht, z.B. durch Erlass schlechter oder unzureichender Gesetze.

Vegetationsforschung war ein großes Thema des 20. Jahrhunderts, und einen seiner großen Repräsentanten ehren wir heute. Was er und seine Kollegen und Vorgänger geleistet haben, ist mit dem Ausklang des Jahrhunderts aber nicht beendet, sondern die Basis für neue, vielleicht noch mehr daseins-erhaltende Forschungen zur weiteren, nachhaltigeren Existenz der Biosphäre.

Literaturangaben

- EGLER, F.E., 1977: The nature of vegetation, its management and mismanagement. An introduction to vegetation science. - Bridgewater, Connecticut 06752, USA: Connecticut Conservation Association.
- ELLENBERG, H., 1954: Zur Entwicklung der Vegetationssystematik in Mitteleuropa. - Angewandte Pflanzensoziologie (Wien), Festschrift für Erwin AICHINGER, S. 134-143.
- ELLENBERG, H., 1956: Aufgaben und Methoden der Vegetationskunde. Band IV/1 der Einführung in die Phytologie, hrsg. v. H. WALTER. Stuttgart: Ulmer
- ELLENBERG, H., 1963: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen in kausaler, dynamischer und historischer Sicht. Band IV/2 der Einführung in die Phytologie, hrsg. v. H. WALTER. (5. Auflage 1996). Stuttgart: Ulmer.
- ELLENBERG, H., MUELLER-DOMBOIS, D., 1967: Tentative physiognomic-ecological classification of plant formations of the earth. - Berichte des Geobotanischen Instituts der ETH Zürich, Stiftung Rübél, 37, 21-55.
- FRÄNZLE, O., 1998: Grundlagen und Entwicklung der Ökosystemforschung. - In: FRÄNZLE, O., MÜLLER, F., SCHRÖDER, W. (Hrsg.): Handbuch der Umweltwissenschaften, Teil II-2.1, S. 1-24. Landsberg (Lech): ecomed.
- MUELLER-DOMBOIS, D., ELLENBERG, H., 1974: Aims and methods of vegetation ecology. (Reprint 2002). - Caldwell, N.J. (USA): Blackburn Press.
- TREPL, L., 1994: Geschichte der Ökologie vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. 2. Auflage. - Weinheim: Beltz Athenäum.
- WALTER, H., 1946-1963: Einführung in die Phytologie. Bände I, II, III/1, III/2, IV/1, IV/2. - Stuttgart: Ulmer
- Alle übrigen Literaturangaben sind bei Trepl (1994) zu finden.



Abb. 4: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Haber

A life's journey filled with uncertainties

Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois

Dear colleagues and guests, ladies and gentlemen:

First of all my sincere and deeply felt thanks for the special honor I am receiving today here at the Brandenburg University of Technology in Cottbus. This honorable doctor degree is more than I ever imagined. It certainly is an unexpected but wonderful award bestowed on me so generously by my academic colleagues in my former home country of Germany. It is also a great privilege to be asked at this occasion to speak about my life.

For the allotted time of 30 minutes, I will divide my life's story into three segments of each 26 years.

The first 26 years I lived in Germany. These were "the formative years" that gave me a certain direction for the rest of my life. The second 26 years were the "migration years" with much excitement, hard work, starting a family, and many ups and downs. The third 26 years were likewise filled with much work, but also with increasing success in my professional as well as personal life. In retrospect, I can name these the "successful years".

In 1952, I left Germany as an immigrant for Canada. That was 52 years ago. The main reasons were the unfavorable job situation seven years after the Second World War in forestry and agriculture. For young people with university degrees in agriculture it was nearly impossible without prior connections to find a suitable job in this area, a situation not unlike that of Today. With the immigration to Canada began my life's journey filled with uncertainties.

The Formative Years (1925-1952)

The first 26 years of my life in Germany were relatively predetermined and certain. A brother of my mother was an academically trained forester in East Prussia. After visiting him there twice, I was certain that I would follow his footsteps later in life. My wish was to become a professional forester like him.

I grew up in the so called "Dritte Reich." I joined the basic youth movement called "Jungvolk" in 1932, where I remained a member of the marching drum-and-fanfare band in my home town of Bielefeld until the age of 16. Thereafter, I was advanced to a horseback unit of the "Hitler Jugend", the next level youth organization, usually beginning at age 14. To my great delight, I could participate in a course for forestry apprentices in Warmicken, East Prussia in the summer of 1942. When I was 17, I was drafted from high school into the paramilitary workforce called "Arbeitsdienst." After a month of boot camp, our unit was sent into the Ruhr Industrial area for construction work. Our task was to build protective walls around factory basement windows and doors as safety measures against air attacks and to dig artificial water ponds for fire extinction. For some months following, I was allowed back to school to complete my high school diploma for a war-emergency certificate. In January 1944, I was drafted into an artillery regiment, the 2nd ZBV in Osnabrueck.

During the assassination attempt on Hitler, on the 20th July 1944, I was in an officers training camp at Wahn near Cologne. Our training was thereafter disrupted, and we were sent into war action in Holland. After intense stationary war activity at the River Maas, where my task was that of artillery scout in line with the infantry, came the retreat across the Rhein. There was another regrouping in the industrial Ruhr area, but our unit was soon disbanded, and I became a prisoner of war on April 18, 1945. For three weeks I was held with about 30,000 other POWs in an open sky prison camp surrounded by barbed wire at Rheinberg. Thereafter, I was sent for six months into a more organized American prison camp at Attichy near Paris.

Upon my home release after six months I found work as a forest laborer, but there was no more chance in forestry as a carrier goal. However, in 1946 I was given a chance to go back to my reopened high school, where I finished my senior matriculation in a nine month crash course for veterans.

As an alternative to a carrier goal in forestry, I chose one in agriculture. After two years of apprenticeship on different farms and with a qualifying exam as a farm administrator, I was accepted at the University of Stuttgart-Hohenheim for a six semester major in agriculture. Of these I spent one semester at the University of Goettingen. During these university years I was particularly impressed

by three outstanding personalities; Professor Woehrman, representing farm management in Goettingen, Professor Heinrich Walter and Dozent Heinz Ellenberg representing ecological botany in Stuttgart-Hohenheim. An added formative experience was a circle of friends, the Academic Society of Hohenheim, known as AGH, a group of contemporary students who still come together in meetings each year. Some of these honor me with their presence at this auspicious day.

Upon completion of my degree in Agriculture in the summer of 1951, I could not find a job in this field. Instead I got a job as night relieve driver for the American newspaper "Stars and Stripes." At that time, I heard about the Immigration Office in Karlsruhe. We, that is, my university friend, Dietz von Wedel, my high school girlfriend Elisabeth Knipping, and I, decided to apply for immigration permits there. The permit came in the fall with shipboard and rail tickets paid for my girlfriend and me to travel to Vancouver, Canada in January 1952. We thus decided to get married before leaving Germany.

One of my older, well-meaning AGH friends, Albrecht von Boxberg (named Boxer for short), cautioned me of this adventure as a double risk. However, oblivious of his warning, we left Germany on an Italian ocean liner full of immigrants with anticipation and a completely uncertain future ahead. With this began my life's journey filled with uncertainties.

The Migration Years (1952-1978)

Upon arrival in Canada, the first warning of my older AGH friend became an immediate reality. People were standing in long lines in front of the employment office in Vancouver. However, my wife got very soon a job as a domestic. Her employment covered us for a few weeks. Then I got an offer to work on a chicken farm on Vancouver Island. When we arrived on the farm, I was facing a six-month contract for killing chickens every day. In spite of my desperation for work, I refused the offer and resumed my daily trip to the employment office, now in Victoria. Again my wife got immediately a job as a domestic, while I got one after two weeks in a small sawmill. My job was to sort freshly cut boards from a green chain table and to push them onto predetermined piles of lumber.

In early summer, the British Columbia Forest Service hired students for forest inventory work. I was accepted as a temporary helper and felt great. It was a step in the direction I always wanted to go. We first got a week of training and I became an inventory crew foreman. Our field accommodation was in tents and food was free so that I could save my summer salary while my wife worked as a waitress nearby. I decided to study forestry at the University of British Columbia (UBC) and was accepted into the 2nd year in early fall of 1952. I finished with a degree in forestry (BSF) in 1955 with an offer for a PhD scholarship in Forest Ecology. Our first daughter was born in the same year.

Dr. Vladimir J. Krajina, originally Professor at Prague University, then Associate Professor of Botany at UBC, had encouraged me to do graduate research, and he became my dissertation chairman. With that I had an enormous stroke of luck. When I finished my dissertation research on "The Secondary Succession of Douglas-fir Forests Associations" on Vancouver Island, I received job offers from the Canadian Forest Service before I had completed the writing of my dissertation. In late fall of 1958 we left Vancouver with three small children for Winnipeg, Manitoba, where I got a position as Forest Research Officer with the Canadian Government. My assignment was to develop forest site classifications in Manitoba and Saskatchewan. The dissertation was completed in 1960 while being employed.

In the spring of 1963 came an inquiry from the University of Hawaii. An offer for a tentative position as Assistant Professor in Botany followed in August, and we left Canada for Hawaii with five children (two girls and three boys ranging in age from eight to two years). My first task was to take over the lectures and labs in General Botany. A simultaneous task was to develop a program in Plant Ecology, and to guide graduate students in this area. The program became a two-semester sequence with weekly field labs and a graduate seminar. This program is still continued by my current successor, a former graduate student of mine.

Three years after the start in Hawaii came a backlash. Visa problems caught up with us. In 1963, the UH registrar had sent us a J-Visa which allows only for a temporary stay in the USA. We had to leave the USA for a minimum of two years before we could apply for a

regular immigration visa. Upon looking for work outside the States, Professor Ellenberg offered me a position in his Solling Project (the newly acquired German IBP, i.e. International Biological Program).

Soon thereafter came a second offer from the Smithsonian Institution via Dr. F. Ray Fosberg to work in Sri Lanka (then Ceylon) as his administrator of the "Flora of Ceylon" Project. I first spent three months in Goettingen, where I gave a lecture series on Hawaii and assisted in starting the German IBP. In March of 1967 I traveled with my two older children to Sri Lanka, where my wife joined us with the three younger ones from Hawaii. We remained two full years in Sri Lanka, where in addition to my administrative duties I could develop a research project on monsoon vegetation and elephant relationships.

The original backlash turned into a great fortune. I received a promotion to Associate Professor with tenure ship from the UH Botany Department in 1968, and Sri Lanka became a formative experience with life-lasting memories for our children.

In June 1969 we received our proper immigration visas and green cards and we left for three months in Germany. I spent most of this time in Goettingen working on a synthesis of the Anglo-American and European method of Vegetation Ecology, a book manuscript with Professor Heinz Ellenberg, that got published in 1974.

Upon return to the USA, I was asked to become the scientific coordinator of an IBP in Hawaii. My first task was to rewrite a funding proposal to the National Science Foundation. With the help of colleagues, among them Dr. Kim Bridges, we got funding of 1.5 million dollars for team research on selected Hawaiian ecosystems, from 1971-1976. During this period, a serious backlash occurred, the separation and divorce from my first wife, the result of increasingly differing perspectives and expectations after the pioneer years.

The completion of the IBP overlapped with new research tasks through the discovery of a rapid canopy dieback or decline of *Metrosideros* rain forest stands on Hawaii Island. This caused a totally new excitement among Hawaiian field researchers and land managers with a strong dose of political side effects. An analysis of three successive air photo sets revealed that native forest decline had started with 120 ha on the east flank of Mauna Kea in 1954, then spread

across to Mauna Loa in form of differing mosaics to 16,000 ha in 1965 and to 35,500 ha in 1972 out of a total sample area of 80,000 ha. Most plant pathologists and foresters in Hawaii considered this to be a disease epidemic, and research began in search of the presumed biotic disease-causing agent. On the basis of prior research, I proposed a counter hypothesis of a natural canopy dieback. To many this seemed rather unlikely.

The reason for suggesting a natural dieback was based on the fact that the canopy of the Hawaiian rain forest is dominated over most of its terrain by only one canopy species, *Metrosideros polymorpha*, locally known as the 'Ōhi'a lehua. This is basically a pioneer tree species which retains its dominance on all volcanic substrates from the youngest to the oldest in form of a continuous succession.

The pathological investigations ended after ten years of intensive research without revealing a causative agent. With several graduate students, I began investigations under the counter hypothesis in 1975 after receiving funding from the National Park Service. The search for an abiotic cause was likewise rather unrevealing. We finally came to an initially unsuspected explanation which pointed to stand demography and stand history as the underlying and predisposing cause.

As a wind dispersed pioneer species, *Metrosideros polymorpha* develops in form of generation or cohort stands after major disturbances. These stands go as units of physiologically similar individuals through their sequential life stages until they reach a senescing stage. At this stage the otherwise evergreen trees lack the starch resources to recoup their canopy foliage after a storm, a drought or a temporary flooding of their root system. Thus, a climatic instability is suspected to act as a trigger cause and biotic agents in some cases may be involved as dieback hasteners. But the underlying cause is a more or less synchronized prior loss of vitality suspected as caused by the aging process in cohort stands. This finding has been published as the "Cohort Senescence Theory."

With the conclusion of this research, which yielded material for several PhD dissertations, I was awarded the "Gifford Pinchot" Prize by the US Forest Service in 1981.

The successful years (1978- present)

I now could devote some time to an earlier request by my first Botany Professor, Heinrich Walter. He had suggested a world series of nine vegetation monographs, each in book form covering an area of continental proportion. During a visit in Stuttgart-Hohenheim in 1978, he drew a boundary around the tropical Pacific Islands on a map and challenged me to write a book about their vegetation together with Dr. F. Ray Fosberg. Dr. Fosberg had a life-long experience with the flora and vegetation of Micronesia and Polynesia with numerous publications to his name. Now it became my task to concentrate on the Melanesian Islands. With my second wife, Annette, I planned a sabbatical research trip. We made this a reality in 1981. With this experience, collected notes and reports, and a second trip, we began together with Ray Fosberg to write the book in 1986. Ray Fosberg could only do his writing when he got a chance to come to us to Hawaii. In the Smithsonian Institute he was immediately absorbed in other priorities. He flew to Hawaii about one to three times in a year. Any handwritten material was immediately transcribed to the computer by my wife Annette, who made many useful editorial corrections. When Ray Fosberg passed away in 1993, at the age of 85, the book manuscript was about half done but in concept it was more or less complete. It took another four years to make it print ready, and the final manuscript was published as a Springer book in 1998 with the title "Vegetation of the Tropical Pacific Islands."

The last chapter of the book, entitled "The Future of Island Vegetation" gave the impetus for a new project named PABITRA. This acronym stands for Pacific-Asia Biodiversity Transect, a network of island landscapes and conservation scientists. The research strategy of PABITRA includes a horizontal and a vertical approach. The horizontal approach incorporates the Island Biogeography Theory of MacArthur and Wilson (1967) which predicts that the indigenous biodiversity is a function of only two factors: island distance from a major biotic source area and island size. In this context, PABITRA proposes cross-island ecosystem studies within the same biomes as the horizontal approach. The vertical approach relates to the study of interdependent resource zones and ecosystems from the mountains to the sea. An important practical aspect of PABITRA is the involvement

of indigenous Pacific islanders in mutual capacity building and ecosystem conservation.

Conclusion

Into the successful years belongs also the book "Island Ecosystems", which contains the synthesized results of the Hawai'i IBP. It was published in co-editorship with Drs. Kim Bridges and Hampton Carson and was made available at the International Botanical Congress in Australia in 1981. Dr. Linda Handley-Raven wrote as my secretary and PhD student the initial manuscripts of Dr. Fosberg on the type writer for the Pacific Vegetation book. She also assisted us during IBP book writing and completed her successful research on cleaning polluted water by running it through artificial communities of California grass (*Brachiaria mutica*) with her PhD in 1982. As my first replacement after retiring from teaching in 1990 came Dr. Reinhard Huettl. He took over my lecture and lab courses and still had the energy to organize with me an international symposium for the Pacific Science Congress in 1991. For our symposium theme "Forest Decline in the Atlantic and Pacific Regions", he managed to get \$10,000 from the US Forest Service. This allowed for some travel support of forest researchers from Europe, New Zealand, Australia, and the US mainland. The symposium was thereafter published as a Springer book under our joint editorship.

Epilogue

What then were these many uncertainties in my life's journey? They were all the risks that I took in each of my future adventures. I never knew if my plans could be realized properly. Their realization required much hard work. At each juncture I had to remain focused on longer-term goals.

However, I was often met with favorable circumstances. These were given to me primarily by those people who supported my life's journey intellectually, spiritually and professionally. Several of these persons are here today, and this makes this ceremony a very special event for me.

Eine Lebensreise ins Ungewisse

Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois

Verehrte Festveranstalter, liebe Kollegen und Gäste, meine Damen und Herren:

Zunächst meinen ganz herzlichen und tief empfundenen Dank für die grossartige Ehrung meiner Person. Diese Ehrung ist mehr als ich jemals in meinem Leben erwarten konnte. Sie ist ein wirklich unerwarteter Höhepunkt, der mir heute, nach dreimal 26 Lebensjahren entgegen gebracht wird durch die grosszügige Beurteilung meiner akademischen Kollegen.

Für meinen 30-minütigen Vortrag werde ich mein bisheriges Leben in drei Abschnitte von jeweils 26 Jahren einteilen.

Die ersten 26 Jahre verbrachte ich in meiner deutschen Heimat. Es waren die formativen Jahre, die für den Rest meines Lebens bestimmend wurden. Die zweiten 26 Jahre waren die Wanderjahre mit Familiengründung, viel Aufregung und beruflichem Werdegang. Die dritten 26 Jahre waren vollgefüllt mit viel harter Arbeit, aber auch mit zunehmendem Erfolg, beruflich und persönlich. Ich bezeichne sie rückblickend als die Erfolgsjahre.

Vor nunmehr 52 Jahren, im Jahre 1952, verliess ich Deutschland als Auswanderer. Die Hauptgründe dafür waren die sehr ungünstigen Berufsaussichten in der Forst- und Landwirtschaft, sieben Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges. Für junge Leute mit Abschluss des Studiums in der Landwirtschaft war es fast unmöglich, ohne besondere Beziehungen eine beruflich entsprechende Anstellung zu bekommen; eine Situation ähnlich wie heute. Mit der Auswanderung 1952 begann meine Lebensreise ins Ungewisse.

Die formativen Jahre (1925-1952)

Die ersten 26 Jahre meines Lebens in Deutschland waren einigermassen klar und vorbestimmt. Ein Bruder meiner Mutter war Forstmeister in Ostpreussen. Nach zweimaligem Besuch dort war mein Berufsziel klar. Mein Wunsch war die Forstlaufbahn.

Ich wuchs im sogenannten dritten Reich auf. Im Jungvolk blieb ich als Überhälter bis zum 16. Lebensjahr Mitglied im Bielefelder Fanfarenzug; danach kam ich in die Reiter Hitlerjugend und erhielt eine vormilitärische Ausbildung an der Reit- und Fahrschule Hoya an der Weser. Zu meiner grossen Begeisterung konnte ich einen Forstlehrlingslehrgang in Warricken an der Kurischen Nehrung in Ostpreussen mitmachen. Mit 17 Jahren kam ich in den Arbeitsdienst in Deutsch-Krone in Pommern mit anschliessendem Einsatz zum Feuerlöschteich- und Splitterschutzmauerbau im Ruhrgebiet. Für einige Monate ging ich zurück nach Bethel bei Bielefeld zum Aufbaugymnasium. Nach einem sogenannten Vorsemesterbescheid (Notabitur), kam die Einberufung zur berittenen Artillerie, dem zweiten ZBV Regiment in Osnabrück. Beim Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 war ich in Köln/Wahn im Offizierslehrgang. Wir kamen dann gleich zum Einsatz in Holland. Nach einer Weile im Stellungskrieg an der Maas und im Reichswald als vorgeschobener Beobachter, kam der Rückzug ins Ruhrgebiet. Am 18. April 1945 geriet ich in amerikanische Gefangenschaft, zunächst im Lager Rheinberg, dann in Attichy bei Paris. Mein ehemaliger Kommilitone, Georg Friedrich, heute hier in der Audienz, war im selben Lager. Nach meiner Heimkehr im Herbst 1945 fand ich Arbeit als Waldarbeiter. Es gab keine Aussicht auf den Forstberuf. In einem neunmonatigen Förderkurs holte ich das Abitur nach. Als Alternative zur Forstlaufbahn bot sich die Landwirtschaft an. Nach zwei Jahren Lehrlingsarbeit mit Abschlussprüfung als landwirtschaftlicher Verwalter, wurde ich zum Studium der Landwirtschaft in Stuttgart-Hohenheim zugelassen. Ein Semester verbrachte ich in Göttingen. In dieser Zeit wurde mein beruflicher Werdegang durch drei herausragende Persönlichkeiten bestimmt; Professor Wöhrmann, Betriebswirtschaft in Göttingen, Professor Heinrich Walter und Heinz Ellenberg, ehemaliger Dozent in der Botanik in Stuttgart-Hohenheim. Ein zusätzlich formendes Erlebnis war ein Freundeskreis von Kommilitonen, der noch heute jedes Jahr einmal zusammenkommt, die Akademische Gesellschaft Hohenheim, genannt AGH, von denen einige heute hier anwesend sind.

Nach Abschluss im Sommer 1951, fand ich einen Job als Zeitungsfahrer für die amerikanische Zeitung „Stars and Stripes“ und fuhr jede Nacht zu den um Stuttgart liegenden amerikanischen Residenzen und PX-Läden mit meinen am Stuttgarter Bahnhof abgeholten Journal- und Zeitungspaketen. Im gleichen Sommer hörte ich vom Auswanderungsamt in Karlsruhe. Mein Studienfreund, Dietz von Wedel (heute hier in der Audienz) und ich, fuhren zusammen mit meiner Jugendfreundin Elisabeth Knipping nach Karlsruhe und stellten einen Antrag zur Auswanderung. Eine positive Antwort im Herbst 1951 nahmen meine Freundin und ich als Gelegenheit zum heiraten. Einer meiner wohlmeinenden älteren AGH Kommilitonen Albrecht von Boxberg, genannt Boxer, warnte mich vor dem Doppelrisiko. Aber dieser Warnung trotzend, verliessen wir Deutschland zusammen in einem Auswandererschiff im Januar 1952. Damit begann die Lebensreise ins Ungewisse und mein zweiter Lebensabschnitt von 26 Jahren, den ich als Wanderjahre und Jahre mit viel Aufregung bezeichnen kann.

Die Wanderjahre (1952-1978)

In Kanada angekommen, bewahrheitete sich die erste Warnung meines älteren AGH Freundes. Die Arbeitslosigkeit im Winter 1952 war sehr hoch. Meine Frau bekam jedoch gleich eine Arbeit als Hausangestellte. Das überbrückte einige Wochen. Schliesslich bot sich für mich mit landwirtschaftlicher Ausbildung eine Arbeit auf einer Hühnerfarm auf der Vancouver Insel. Allerdings erforderte dies eine Spezialisierung auf tägliches Hühnerschlachten. Ich verweigte einen sechs-monatigen Kontrakt und stand wieder vorm Arbeitsamt, diesmal für etwa 14 Tage in Victoria. Es ergab sich ein Job in einer Sägemühle, wo ich mehrere Wochen lang vom Kettenfließband nasse Bretter abzog, um diese auf vorbestimmte Stapel zu schichten. Im Frühsommer 1952 wurden Studenten gesucht, die in der Forsteinrichtung im Inneren von British Columbia mithelfen konnten. Ich bekam eine befristete Anstellung für den Sommer. Es war ein Schritt in die von mir gewünschte Richtung. Wir waren in Zelten untergebracht und konnten bei freier Verpflegung das Sommergeld sparen. Im Herbst wurde ich zum Forstudium an der Universität von British Columbia zugelassen. 1955 erhielt ich das

kanadische Forstdiplom mit gleichzeitigem Angebot für ein PhD-Stipendium in Forstökologie. Im selben Jahr kam unsere erste Tochter zur Welt.

Dr. Vladimir J. Krajina, ursprünglich Professor an der Universität Prag, 1955 Associate Professor an der UBC, verhalf mir zu dem PhD Stipendium. Er wurde zu meinem Doktorvater. Damit war mir ein unerwartetes Glück beschert. Als meine Dissertation über den Douglasienwald auf der Vancouver Insel halb fertig war, bekam ich Angebote als Forest Research Officer vom kanadischen Forstdienst. Im Spätherbst des Jahres 1958 zogen wir mit drei Kindern von Vancouver nach Winnipeg, Manitoba um. Forstliche Bonifizierung und Landschaftsklassifizierung waren meine Hauptaufgaben in Manitoba und Saskatchewan. Im Frühjahr 1963 kam ein Angebot aus Hawaii. Der Ruf an die Universität folgte Ende August. Wir verliessen Kanada mit fünf Kindern (zwei Mädchen und drei Jungen zwischen acht und zwei Jahren).

Meine erste Aufgabe als Assistant Professor war es, die Vorlesungen in „Einführung in die Botanik“ mit Laboratorien zu übernehmen. Meine zweite Aufgabe war die Erstellung eines Programmes für Pflanzenökologie. Letzteres wurde zu einem zwei-Semester Vorlesungsprogramm mit ein- bis zwei Exkursionshalbtagen pro Woche. Das Programm wird noch heute in gleicher Zeitfolge von meinem Nachfolger ausgeführt.

Drei Jahre nach dem Beginn in Hawaii, kam ein Rückschlag. Wegen Visumschwierigkeiten musste ich mit Familie die USA verlassen. Das J-Visum, dass mir die Hawaii Universität im August 1963 gesandt hatte, erlaubte keinen Daueraufenthalt. Professor Ellenberg bot mir eine Mitarbeit an seinem Göttinger IBP (International Biological Program) an. Dann kam noch ein zweites Angebot vom Smithsonian Institute in Washington, DC, an Dr. F. R. Fosberg's „Flora of Ceylon“ Projekt mitzuarbeiten. Auf diese Weise kam ich für drei Monate ans systematisch-geobotanische Institut nach Göttingen, wo ich eine Vorlesungsreihe über Hawaii las und mit Heinz Ellenberg eine Neuaufgabe seines Buches über Methoden der Vegetationskunde besprach. Volle zwei Jahre mit meiner Familie in Sri Lanka folgten, von März 1967 bis Juni 1969. Ich konnte ein eigenes Forschungsprogramm über Monsoon Vegetation und Elefanten Interaktion durchführen. Für unsere Kinder wurde Sri Lanka ein

bleibendes Erlebnis. Der anfängliche Rückschlag verwandelte sich in einen grossen Vorteil. Die Universität Hawaii gewährte mir einen zweijährigen „leave-of-absence“ und im Botany Department wurde mir eine Tenureship (Anstellung auf Lebenszeit) mit Promotion zum Associate Professor in absentia eingeräumt. Im Juni 1969 erhielten wir das offizielle Einwanderungsvisum mit grüner Karte. Ein zweiter dreimonatiger Aufenthalt in Göttingen erlaubte die Erarbeitung einer ganz neuen Synthese der Anglo-amerikanischen und Europäischen Methoden in der Vegetationsökologie.

Nach Rückkehr in die USA wurde mir die Aufgabe zugetragen, das Hawaii IBP als Scientific Coordinator and Executive Director in die Wege zu leiten. Das gelang mit Hilfe von Kollegen, unter anderen auch Prof. Kim Bridges, heute hier anwesend, und wir erhielten über 1.5 Millionen Dollar an Forschungsgeldern über die nächsten fünf Jahre, zwischen 1971-1976. Aber dazu kam als Familientragik die Trennung von meiner ersten Frau, ein lang-angebahnter Prozess des Auseinanderlebens nach den Pionierjahren. Nach Abschluss des IBP stellten sich wieder ganz neue Forschungsaufgaben durch das gruppenweise Absterben des *Metrosideros* Regenwaldes auf Hawaii. Dies war eine ganz neue Aufregung professioneller Art mit politischem Beigeschmack.

An Hand von Luftaufnahmen wurde festgestellt, dass sich an der Ostflanke des Mauna Kea und Mauna Loa ein Waldsterben ausbreitete. Auf Luftbildern von 1954 war eine Fläche von 120 ha im Zustand des Absterbens. Auf den Luftbildern von 1965 erschien eine fleckige Ausbreitung von 16.000 ha und auf den Luftbildern von 1972 belief sich die Ausbreitung des fleckenhaften Regenwaldsterbens auf etwa 35.500 ha.

Die Pflanzenpathologen und Forstwissenschaftler in Hawaii erstellten sofort die Hypothese einer sich schnell ausbreitenden Baumkrankheit. Sie begannen 1972 mit der Suche nach den biotischen Schädlingen. Auf Grund unserer vorausgehenden IBP Studien des einheimischen Regenwaldes, stellte ich die Gegenhypothese eines natürlichen Waldsterbens. Dieser tropische Wald ist zwar vielartig, wird aber im Kronendach von nur einer Baumart beherrscht, der immergrünen Pionierart *Metrosideros polymorpha*, auf Hawaiianisch 'Ohi'a lehua. Der Baum bildet das vorherrschende Kronendach im einheimischen

Regenwald, und zwar auf jungen als auch auf alten Substraten, von der jüngsten Insel Hawaii bis zur ältesten Insel Kauai.

Die sehr intensiven und aufwendigen pathologischen Untersuchungen fanden nach etwa 10 Jahren ein Ende, weil kein Schädling als Ursache entdeckt wurde. Die Untersuchungen unter der natürlichen Waldsterbenshypothese begannen 1975. Die Mitarbeiter waren hauptsächlich meine Studenten aus dem Botany Department. Die Suche nach abiotischen Ursachen war ebenfalls wenig erfolgreich. Stattdessen zeigte sich ein bisher unbeachteter Faktor, der alle Formen des *Metrosideros* Baumgruppensterbens erklären liess. Dieser Faktor ist die Bestandesdemographie.

Als Pionierbaumart wird *Metrosideros polymorpha* durch kleine Samen mit Wind verbreitet. Auf neuen, offenen Substraten bilden sich Kohorten oder Generationsbestände nach waldöffnenden Katastrophen. Diese entwickeln sich von Jungbeständen bis zu Altersphasen. Im letzteren Stadium werden diese Bestände anfällig auf jede Art von klimatischen Störungen. Dadurch wird der Verlust des Kronendaches ausgelöst. Aber nur im prädisponierten Stadium gibt es keine Wiederbegrünung und das Gruppensterben ist die Folge. Biotische Krankheitserreger oder Insekten können in diesem Stadium das Absterben der Bäume beschleunigen, aber sie sind nicht die Ursache.

Mit Abschluss dieser Arbeiten, zu denen einige Dissertationen beitrugen, wurde mir vom US Forest Service 1981 der Gifford Pinchot Preis verliehen. Gleichzeitig fand ich die Möglichkeit, mit einem früherem Anliegen zu beginnen.

Die Erfolgsjahre (1978 – heute)

Dieses Anliegen ging aus einer Anregung meines ersten Botanikprofessors, Dr. Heinrich Walter hervor. Professor Walter plante eine Reihe von neun Vegetationsmonographien der Erde von jeweils kontinentaler Ausbreitung. Bei einem Besuch in Hohenheim 1978 begrenzte Professor Walter den tropischen und subtropischen Bereich der Pazifischen Inseln auf einer Karte als den Bereich für eine mir und meinem Kollegen Dr. Ray Fosberg zugeordnete Vegetationsmonographie. Das war eine heftige Herausforderung.

Mein Kollege Fosberg hatte 50 Jahre Erfahrung mit vielen Publikationen über die Inselvegetation und Floren von Polynesien und Mikronesien. Meine Aufgabe war es, die Melanesischen Inseln mit einzubringen.

Mit meiner zweiten Frau Annette planten wir ein Sabbatical Jahr 1981 für eine Forschungsreise durch die Melanesischen Inseln. Diese ging von Australien über Neu Guinea nach New Britain, Bougainville, die Solomon Inseln, Vanuatu, und Fiji. Angesammelt mit Material und Aufzeichnungen, begann ich das Buch über die Vegetation der Pazifischen Inseln mit Dr. Fosberg im Jahre 1986. Ray Fosberg konnte nur an diesem Buch schreiben, wenn er eine Gelegenheit hatte zu uns nach Hawaii zu kommen, denn im Smithsonian Institute in Washington war er von anderen Pflichten aufgesogen. Wir schafften es, ein bis dreimal im Jahr in Hawaii zusammenzukommen bis zum Jahre 1993, in dem Ray Fosberg im Alter von 85 Jahren starb. Das Buchmanuskript war zu der Zeit etwa halb fertig, aber im Konzept einigermassen vollständig. Ich brauchte noch vier weitere Jahre, um es zum Abschluss zu bringen. Zu all dem war der Einsatz meiner Frau Annette der ausschlaggebende Faktor. Sie übertrug unser mehr oder weniger lesbar Handgeschriebenes auf den Computer und unterstützte das entstehende Manuskript mit wesentlichen editorialen Hilfen.

Aus dem Buch, das unter dem Titel „Vegetation of the Tropical Pacific Islands“ 1998 im Springer-Verlag erschien, entstand ein neues Programm, PABITRA. Das Acronym bedeutet Pacific-Asia Biodiversity Transect, ein Vernetzungssystem der Pazifischen Inselgruppen im Sinne der Theorie von MacArthur und Wilson (1967). Diese Theorie der Inselbiogeographie erklärt die Diversität der einheimischen Inselarten als ein Ergebnis von hauptsächlich zwei Faktoren: Entfernung der Inselgruppen von den kontinentalen biotischen Ressourcen und Grössen der Inselgruppen. Auf praktischem Gebiet verfolgt PABITRA die wissenschaftliche Bearbeitung selektierter Landschaften von den Inselbergen bis zu den Küsten und die Zusammenarbeit mit den einheimischen Wissenschaftlern und Landverwaltern zum Umweltschutz.

Schlusswort

Zu den Erfolg Jahren gehört auch das Buch „Island Ecosystems“, das als Synthese unseres IBP Projektes zum Internationalen Botanischen Kongress in Australien 1981 herauskam unter der Mitherausgeberschaft von Dr. Kim Bridges und Hampton Carson. Dr. Linda Handley schrieb als meine Sekretärin die ersten Manuskripte von Dr. Ray Fosberg für das Buch über die Vegetation der tropischen Pazifischen Inseln auf der Schreibmaschine. Sie begleitete uns durch die letzten IBP Jahre durch aktive Mitarbeit und beendete ihre erfolgreiche Dissertation über Wasserreinigung mit Beständen von California Gras (*Bracharia mutica*) im Jahre 1982. Zu meiner Emeritierung im Frühjahr 1990 kam Dr. Reinhard Hüttel und übernahm für ein Jahr die Nachfolge. Mit seiner Energie brachten wir es fertig, zum Pacific Science Congress in Honolulu 1991 ein internationales Symposium über „Forest Decline in the Atlantic and Pacific Regions“ zu arrangieren. Dieses Symposium wurde 1993 als Springer Buch unter gemeinsamer Herausgabe gedruckt.

Epilog

So - was war das Ungewisse auf meiner Lebensreise? Es war das Risiko in jeder Zukunftsplanung. Ich wusste niemals, ob meine Pläne mit Sicherheit verwirklicht werden konnten. Die Verwirklichung kostete viel Arbeit mit Zielrichtungen, die oftmals nur auf Umwegen erreichbar waren. Aber ich hatte sehr viel Glück dabei, und das verdanke ich vor allem den Menschen, die meine Lebensreise geistig, seelisch und beruflich gefördert haben. Einige von ihnen sind heute hier, und das macht diese Feier zu einem besonderen Geschenk für mich.



Abb. 5: 1942, Forstlehrgang in Warnicken an der Kurischen Nehrung in Ostpreußen, Dieter Mueller-Dombois in der Mitte



Abb. 6: 1942, im Kreise seiner Brüder, v.l.n.r. Dieter, Wolfram Lorenz, Richard und Eugen



Abb. 7: 1945, als Unteroffizier



Abb. 8: 1955, Empfang des kanadischen Forstdiploms, Universität von British Columbia, Vancouver, Kanada



Abb. 9: 1962, im Rahmen des Smithsonian Ecology Projekts mit seinen drei Söhnen in Sri Lanka, v.l.n.r. Dieter, Markus, Tilman und Stefan



Abb. 10: 1985, auf dem Lavastrom von 1955 in Hawaii mit juvenilen Bäumen (*Metrosideros polymorpha*) in Primärsukzession (300 m üNN)



Abb. 11: 1999, im Waikamoi Rain Forest, Maui Island

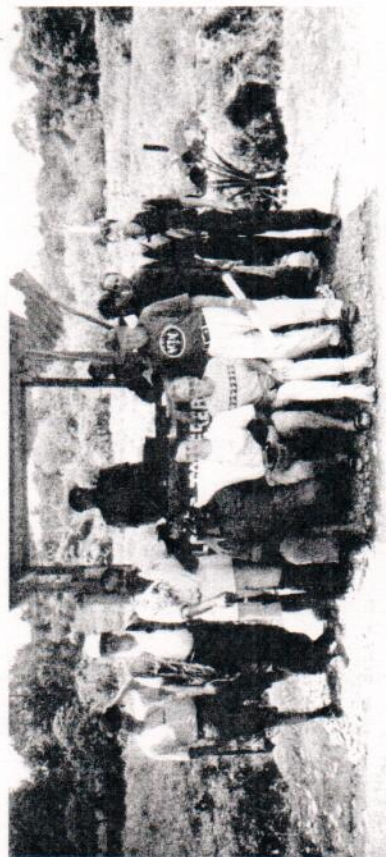


Abb. 12: 2000, Beginn des „Pacific-Asia Biodiversity Transect“
Programms PABI/TRA, Fiji



Abb. 13: 2001, Workshop mit PABI/TRA-Gruppe, Mabu Cloud
Forest, Fiji



Abb. 14: 2002, mit Studenten und Wissenschaftlern des PABITRA-Projekts, Universität des Südpazifiks



Abb. 15: 2003, mit Studenten und Wissenschaftlern des PABITRA-Projekts, Nationale Universität Samoa



Abb. 16: Dr. F. Raymond Fosberg



Abb. 17: Prof. Dr. Heinrich Walter



Abb. 18: Prof. Dr. Heinz Ellenberg



Abb. 19: Prof. Dr. Vladimir J. Krajina

A perspective from the other side of the world

Prof. Dr. Kim W. Bridges

The format of the following remarks is unusual because my presentation was based on a set of PowerPoint slides that had short statements and photographs. I have chosen to retain the style of the presentation in the text and include representative slides as figures. The number of figures has been reduced by eliminating text-only slides.

I appreciate the opportunity to add some comments today to tell you about Dr. Mueller-Dombois. My perspective comes from having worked with him in Hawaii for many years. I am using PowerPoint so that I can show you a few pictures of Dieter and the environment in which he has worked while he has been in Hawaii.

I thought quite a bit about how to contribute to this celebration of Dieter's career. I knew that other people would present analytical summaries of his many accomplishments. I wanted to do something more personal. Our long professional association has given me ample opportunity to get to know him quite well as a person as well as a scholar.

I wasn't quite sure of an appropriate format. In the end, I decided that I would try to choose a few words or phrases that seemed to describe Dieter. As I did this, I suddenly became curious what Dieter's other Hawaii colleagues had to say.

What I did was to go to Dieter's colleagues in the Botany Department at the University of Hawai'i at Manoa and asked them to provide me with a few words or phrases which they felt best describe Dieter. This was like a scientific survey; I sampled people's opinions to try to get an unbiased opinion.

Everyone was very willing to contribute statements, but for many this was an exercise that required some considerable thought. Figure 1 shows Dieter's faculty colleague, Will McClatchey, pondering the question.

In the end, I was surprised by the results.

Let me remind everyone that Dieter has an impressive record of research. Note for example that the textbook that he wrote with Professor Ellenberg, "Aims and Methods of Vegetation Ecology," has recently been reprinted. This means that there is a continuing demand for this book for over 30 years. That is an exceptional lifespan for an academic textbook. Such accomplishments can give a person a kind of "proper" or "reserved" demeanor. We describe such people as being "formal".

When I went to the faculty, I expected to hear that Dieter is very formal. Besides his publishing credits, he is a senior member of the community of botanists in Hawaii. Being formal is not a bad characteristic. This just means that he would be more reserved than average.

If I expected to hear that Dieter is "formal," I was certainly wrong. The first person I talked to described Dieter as "very personable" –the opposite of formal. This general thought was repeated by nearly everyone. One colleague described Dieter as one of the few people who is genuinely interested in this person's research. Another faculty member said that Dieter is always asking about the person's family. Nobody thinks that Dieter is formal. He is the friend of everyone in the department, even the new faculty.

Many faculty members described how Dieter is involved in many projects. For example, he organizes lots of field trips and goes to great lengths to make sure that they are successful. Seeing him outdoors, working with people, is a trait that was often noted. Figure 2 shows Dieter in Samoa on the tree-top walkway during a field trip that involved students, professionals and faculty from all several Pacific island nations.

I believe that this characteristic of being deeply interested in other people is responsible for the faculty comment that he "pushes his young colleagues to do well." The individuals that get this attention are not just new faculty, but students and professional colleagues from all over the world. Figure 3 shows Dieter in a discussion with a Samoan researcher on one of the PABITRA field trips.

Dieter's career has centered on a number of large projects or themes. I can't remember a time when Dieter was without a major activity. As a result, all the faculty members noted that he is always active. One

person described Dieter as "persistently active," a phrase that captures his unrelenting devotion to his work.

Dieter's projects have been significant. Some have focused on fundamental scientific questions, such as the transect study in Hawaii Volcanoes National Park that tested theories of community organization. Other projects have tried to solve critical conservation questions, such as the 'Ohi'a Dieback Study which examined the causes of tree death and whether this was an issue in the longterm survival of the native forest. In all cases, Dieter not only worked hard on each project, but he made sure that everyone else knew about the project and, if possible, made a contribution to the effort. This characteristic produced the description "relentless crusader." The fact that Dieter has such a strong commitment to his projects also earned the faculty comment that he is "dedicated" to his work. If there is an objective measure of "dedication," then I'm sure Dieter ranks at the top of the scale.

The scope of Dieter's scientific studies has needed the broad involvement of many researchers. American universities are not very well structured to provide for teamwork. As a result, getting collaboration requires considerable effort, something we sometime describe as "arm twisting." One colleague noted that Dieter "engages others in his projects." Other people said much the same thing, perhaps with slightly stronger words. His success at getting cooperation is shown, at least in part, by the impressive number of people who have been coauthors on his publications.

Together, these comments emphasize that Dieter has had large ideas, pursued them with considerable energy and convinced other researchers to join him in the search for understanding. But that is not enough. It is also vital that projects are completed. I can tell you from personal experience that Dieter pushes hard to make sure that projects are completed. For example, the Hawaii project that was part of the International Biological Program (IBP) studies resulted in a synthesis volume. Figure 4 shows the cover of the synthesis volume, Island Ecosystems, produced as one of the research products of this study. This research synthesis would not have been completed if Dieter had not made sure that everyone finished their projects and submitted appropriate manuscripts. He gave up his weekends for many months to edit these contributions and see this project to a successful end.

Another descriptive term contributed by a faculty colleague is "generous." I could give you many examples but will choose just one, in part because it is so timely. Dieter has been working very hard to make sure that students from across the Pacific will be able to attend the 47th Annual Symposium of the International Association of Vegetation Science. Figure 5 shows information from the symposium announcement. Dieter has done everything possible to get travel support, from writing proposals to private foundations to asking university administrators for funding. He has used his reputation and his time - in considerable quantity - to help other people so they can attend this meeting in Kona, Hawaii.

Many people commented on Dieter's level of activity. One said Dieter has "youthful enthusiasm," while another expressed the same idea by saying that Dieter "doesn't match his age." You can see him in Figure 6 leading everyone on a recent field trip to Samoa. Notice that he is wearing white pants - and that they are clean. I don't think that anyone has figured out how he goes through the same rain and mud as everyone else and is the only person to stay clean.

Dieter has always helped students. Figure 7 shows Dieter working with a Samoan student to learning how to use a GPS. I think this spirit was captured by the faculty comment that he is "deeply interested in other people." The faculty member offering this comment was very insistent about this and singled Dieter out as having this characteristic.

A pair of faculty comments, "inspirational" and "visionary," relate to many aspects of Dieter's career. I believe that they were used to describe not only Dieter's past activities, but what he is currently doing. For example, it was his idea to build new teams of researchers based primarily on the skills of local researchers to support studies on Pacific islands. This has become the PABITRA network. The development of this network has motivated researchers in several island nations to assess, monitor and ultimately conserve their own environments. Dieter has been asked to describe this model for training and research in many international meetings.

Dieter has certainly been productive. For example, he has an immense number of publications. While asking my colleagues about Dieter, I was curious about how he might serve as a role model for young scientists. Several comments give a clue to his success. It was pointed

out that Dieter is "focused without distraction," that he is "determined," and he has "single-minded curiosity." This type of behavior is all too rare in our world that is so full of distractions. We all need more focus, determination and curiosity.

One faculty member pointed out that Dieter "always asks the first question" in a seminar. It makes no difference what the topic of discussion. After the formal presentation, it is certain that Dieter will be the first person to raise a hand. And the questions he asks show that he was not only paying attention, but relating the topic to his own activities and interests. While this is a remarkable characteristic, it also identifies Dieter. At a recent seminar, a visitor ended his talk and prepared to answer questions. A hand shot up and the visitor said "You must be Dieter." He was right, of course.

Many graduate students have completed their degrees under Dieter's direction. One faculty member observed that Dieter has been a "major part of the Botany Department's graduate program." The theses and dissertations of Dieter's students fill an impressive amount of shelf space, as shown in Figure 8.

Dieter has spent most of his career working in the St. John Plant Sciences Building at the University of Hawaii at Manoa (Figure 9). That doesn't mean that he has stayed inside. Dieter is a field worker. An example of this is the book that he wrote with F. Raymond Fosberg, *Vegetation of the Tropical Pacific Islands*. The cover of this book is shown in Figure 10. There is something else that is special about this book. It has to do with dedication. As one faculty colleague said, Dieter "doesn't quit until it's done." This book, like so many of the other large projects, took years to research, synthesize and write.

I appreciate the opportunity to bring you these comments. I told you earlier that I was surprised by the observations made by the faculty. I think that my surprise came not realizing how many people have been touched by Dieter and the many ways that he has had such a positive influence.

The Dean of the College of Natural Sciences, Dr. Charles Hayes, asked me to convey his greetings (Figure 11). The entire faculty of the University of Hawaii at Manoa Botany Department also asked me to send their best wishes to this festive occasion (Figure 12).



Figure 1. Dr. McClatchey pondering.



Figure 2. Dieter on canopy walk.



Figure 3. Dieter with a Samoan colleague.



Figure 4. The IBP Synthesis volume.



Figure 5. Notice of the IAVS meeting.



Figure 6. Dieter on a field trip in Samoa.



Figure 7. Dieter teaching about GPS.



Figure 9. The Botany department at UH.



Figure 11. Dean of the College of Natural Science.

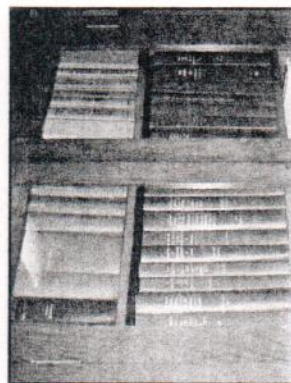


Figure 8. Some theses and dissertations.



Figure 10. A recent book.



Figure 12. UH Manoa Botany faculty.

Some memories from a former student Dr. Linda Handley-Raven

I was truly fortunate to be one of Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois' Ph.D. students in the years between 1978 and 1981. His laboratory was a happy, very busy place. There were local students from Hawaii, students from the mainland USA and several graduate students from Sri Lanka. Dieter had served a sabbatical there, and some Sri Lankan students had followed him back to Hawaii to do Ph.D. degrees. Dieter was also teaching an undergraduate course, which I had taken previous to enrolling in a Ph.D. program.

Ph.D. students are fragile creatures, beset with doubts: doubts about their own yet unproven abilities, doubts about getting a job after graduation and often unsteady personal relationships because of the heavy demands the graduate program makes on them. What I remember most about those of us as his students is the well-rounded, human support which Dieter provided by both demand and by example.

Most of our other professors were a little bit detached. Teaching was a job, and they were kind, professional and went home at night. But Dieter led by personal example, showing us how a rounded, whole human being can be a scientist. He set a high standard of quality for the work and demanded it of his students. He also encouraged us to believe we could meet those standards. Moreover, he insisted that we should learn to enjoy our work, that joy is a very necessary ingredient in science. I have carried that with me like a valuable jewel ever since.

My last 17 years has been spent working for the government of Scotland; they are trying employers; the Scottish civil service often demands that conflicting goals be met simultaneously; they frequently want "bricks without straw." The stress can sometimes be severe. When that has happened, I have remembered Dieter's dictum of joy in science, and I could laugh and put these strains into better perspective.

Dieter and his wonderful wife, Annette, also taught us to be global. Americans are a provincial nation. We are often a little shy around other nationalities, a little frightened in our provincialism. Dieter and Annette taught me to relax and even see the advantages of being a European, so much so that I am now a citizen of the European Union and enjoy a wonderful quality of life that I would not have otherwise known. Just by being themselves they taught several generations of American students to think globally and be at home with people from distant lands. We certainly need this global ease with each other now.

Dieter's science has always been holistic; long before it was common in environmental science to think holistically Dieter encouraged us to think of how organisms interact.

Graduate students are mostly gadget-happy. They are eager to learn to use scientific equipment, and for a long time in their careers they confuse technology with science. Some of them never get over this and go on to be plant physiologists. Dieter was always firm in separating the two. He reminded us that we were striving for a doctor of philosophy and that techniques are not science. He often said that the thinking and the questions are the most important things. When we have a good question to ask, then we learn the techniques to answer that question. I have carried this distinction with me always. Although my main career has involved some very sophisticated equipment and techniques, indeed, I have never forgotten to remove myself mentally from the details of the machine engineering and the difficulties of laboratory chemistry so that I can think clearly about the logic of the problem. Dieter's advice on this matter has served me very well.

I have fond memories of wonderful parties given by Dieter and Annette. However, my most vivid memories are probably of student field trips to the mountains in Hawaii. For a short-legged person his field trips were torture. I chiefly remember struggling to keep up. I would usually arrive panting and red in the face to hear the last half of a field lecture as Dieter had assumed a commanding position atop a boulder and lectured from there, solar topee on his head and an aluminium clipboard in his hand.

Someone eventually stole the solar topee from his jeep. I spent several years trying to find him another one as my work took me to various parts of the tropics. In every new land I asked about traditional solar topees. But they just don't make them like they used to. And I suspect that in these days when Ecology has become Earth Systems Science, and job justification and performance indicators are the most important goals.....they may not make professors quite like Dieter any more. I hope I am wrong, because education won't be what it is meant to be without more Dieters.

I, therefore, congratulate this fine University for honouring Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois, a most fitting recipient of this high award.



Abb. 20: Prof. Dr. Kim W. Bridges und Dr. Linda Handley-Raven

Einladung und Programm

Verleihung der Ehrendoktorwürde an Herrn Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois

Mittwoch, 12. Mai 2004, 15:30 – 18:30 Uhr, BTU Cottbus,
Hörsaal 1

Programm:

15:30 – 15:35	Musik
	Begrüßung und Eröffnung durch den Präsidenten der BTU Cottbus Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Sigmund
15:35 – 15:40	Grußwort Prof. Dr. Dr. Günter Busch , Dekan der Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik
15:40 – 16:00	Laudatio: Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl , Lehrstuhl für Bodenschutz und Rekultivierung
16:00 – 16:30	Festvortrag: Vegetation, Ganzheitlichkeit und Naturschutz, Prof. em. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Haber
16:30 – 16:45	Kaffeepause
16:45 – 17:00	Musik
	Akademischer Festvortrag: Eine Lebensreise ins Ungewisse, Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois , Hawaii
17:00 – 17:15	Festvortrag: A perspective from the other side of the world, Prof. Dr. Kim Bridges , Hawaii
17:15 – 17:25	Grußworte einer ehemaligen Studentin von Herrn Prof. Dr. Mueller-Dombois, Dr. Linda Handley-Raven
17:25 – 17:30	Verleihung der Ehrendoktorwürde an Herrn Prof. Dr. Mueller-Dombois
17:30 – 17:35	Danksagung Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Mueller-Dombois
ab 17:35	Musik Empfang im Foyer

Bilder von der Verleihung der Ehrenpromotion an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus



Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dieter Mueller-Dombois durch Prof. Dr. Günter Busch, Dekan der Fakultät für Umweltwissenschaften und Verfahrenstechnik der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus



Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Mueller-Dombois im Kreis der Gäste